Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Warum John Ritsch Esq., beinahe bei lebendigem Leibe verbrannt wäre, und warum er eine Reise nach Chicago machen muß.

Mister Editer!

Um e Haar, Mister Editer, hätte Sie heint for e Extra-Edischen die größte Sensäschen gekriegt, wo noch je üwwerhaupt ergend emol geprinted worn is, nämlich die Ruhs von Meinam geehrte Ableben. Yes, Mister Editer, es war das schmalste Entkommen aus Todesgefahr, wo e lebendiger Mensch bei Lebzeite üwwerhaupt hawwe kann. Ich sag Ihne, Mister Editer, des is kee Lüg. Förchterlich war es un des is kei Traum. Ich war nämlich beinah verbrennt. Un Ich sage Ihne, Mister Editer, es is kei Sintsch, agebrennt zu wern. Un Alles, die förchterliche Gefahr un alle schreckliche Sirkumstänzes dervo, Alles kimmt nor vun den verfluchtigte Hemmerknöpfelche her.

Nämlich for gewöhnlich da fixt die Alti Mei sauberes Hemd, wo Ich jede Morche azieh, daß ich blos enei zu schlupfe brauch — die Knöpfcher drein, die Manschette mit die goldene Koffböttons mit eme Deimand drein, de Kaller mit dem Necktei, dra festgepinnt, Alles ready for Juhs. Alles, was Ich ze thun brauch, des is, hinein ze schlupfe.

Manchmal thut das die Alti awwer aach nit. Dann hot sie allemal e Riesen derfor. Entweder is sie bös wege ergend was un dann is ihr Kalkuläschen, daß ich die Sach mit die Knöppercher net zerecht bring un sie ruf un dann is des e schöne Oportijuniti, Mir e Red ze halte, wo gewöhnlich so afängt: „Ja, natürlich, da derzu is die Frau gut, wann er sich nit ze helfe weiß, da kallt er sei Frau, awwer — un so zetera." Oder die Alti will was vun Mir hawwe un dann bringt sie des vor, während sie die Knöpplöchers fixt, nachdem Ich sie gekallt hen.

Also heint Morche war wieder emol so e Tag, wo die Alti des Bossomschirt nit gefixt gehatt hot. Ich hen Mir schun ungefähr denke könne warum. Un deswege hen Ich glei Mei Meinung uffgemacht, daß Ich heint emol die Alti nit kalle thät. Ich hen Mir Mei Hemd selwer gefixt.

Also das Erste war, e Schirt ze finne. In der siwwete Schublad, wo Ich uffgerisse hen, da war aach glücklicher Weis eines. Es hot sogar aach nix dran gefehlt, wenigstens nit, daß Ich es hätt sehe könne. Ich nemm also die Knöppfelcher un die Deimandstots un die Deimand-Koffböttons aus'm gestrige Hemd eraus un thu sie in das neue Hemd enei. Es ist ganz gut gegange un Ich hen Mich schun gefreut, daß Ich der Alti pruve könnt, daß Ich ganz gut mitaus sie fertig wern könnt. Ich schlupf in des uffgefixte Schört enei un knipps des innere Knöppche zu. Mister Editer, die verfluchtige Hemmetknöppelchers sin e Inventschen vum — well, vum Superintendent vun dem Platz, wo die böse Mensche lebe müsse, wann sie gestorbe sein. Ich hen Mir en Fingernagel abgebroche bei der Knippserei, un Ich muß zu Meiner Schand gestehn, daß Ich e ziemliche Azahl vun böse Wörter geuhst hen. Feinelli war awwer des Knöppche zu. Jetz hot sich awwer der gestärkte Schörtbossom vorn an der Brust so aufgebaucht. Wie Ich mit eine starke Ruck de Bossom hen glatt ziehe wolle, börstet Mir das verfluchtig goldene Patentknöppelche aus enanner. Klien ausenanner in zwei Parts. Der eine Part is uff de Floor gedrappt un der annere Part is jetz noch missing. Ich hen e Suspischen, daß er sich jetz in der Gegend vun Meine Strumpfsocke, grad wo die Schuh uffhörn oder afange, uffhält. Da drückt Mich wenigstens was. Ich hen nach vertelstündigem Suche e anneres Knöppche gefunne un des is Mir, wie ich's hen eitnippse wolle, unner die Schiffonier gerollt. De Attempt, es da drunner vorzukriege, hen ich nach zehn Minutte uffgegewwe. Mei Son Johnny hot Mir dann mit eine Knöppche aushelfe müsse — Ich hen eins in sein Room gefunne. Wie des Schört feinelli in Order war, hen Ich genohtitzt, daß die Koffs nit dra warn. Un wie Ich de Deimond-Botton in die zweite Koff hen mache wolle, da tschumpt Mir der Boton aus der Hand un fällt in, well in de Kospiddor, des heißt, es war eigentlich nit der Kospiddor, sonnern — never meind, änyhow, Ich hen ihn mit die Gäspingers, wo Ich bei Akzident ziemlich schnell gefunne hen, erausgeholt.

Jetz is awwer das Schwierigste vun der ganze Sach gekimme: Der Collar. Mister Editer, sich so en steife Collar azeziehe, des is des größte Kunststück, wo e Mensch fertig kriege kann. Ich hen das Necktei innewendig eneigepinnt und hen Mir die Finger blutig gestoche un mit dem blutige Finger de Collar eigeschmiert. Deswege hen Ich of course des Necktei in en annere Collar pinne müsse. Jetz hawwe sich's awwer die eifältige Pins in de Kopp gesetzt, statt dorch den Collar ze steche, sich abzubiege. Ein Collar nach'm annere hen Ich in de Corner gefeuert, feinelli is es awwer doch geglückt — des Necktei war agepinnt. Horräh, es gelingt — hen Ich ausgerufe — Ich bring es fertig mitaus der Alti! Also Ich zieh de Krage a — —!—!!—!!! —!! (Die Gedankenstrich und Ausrufungszeiche stehn for verschiedene Wörter, wo Ich gejuhst hen, wie Ich de Collar agezoge hen. Es war nämlich einer vun de alte Collars, wo e Seis oder zwei kleiner sein, wie die neue Schörts.)

Jetz war Mei Geduld zu End. Ich hen mir das ganze verfluchtige Bossomschört vum Leib gerisse un hen's in e Eck gefeuert, hen Mir e Nachthemd erausgenumme, es agezoge, Mich dann gedreßt, de Overcoat üwwer die ganze Geschichte zugeknöppt, de Krage vom Overcoat in die Höh getörnt un fort aus'm Haus, mitaus Breakfescht ze esse. Ich sein owwe enaus, während daß die Alti unne im Deiningroom uff Mich gewart hot.

In Neu York sein Ich in en Store un hen Mir en Celluloidkrage un en Necktei un Knöppelchers getaaft un die Säls lädy — e nettes Mädche nebebei bemerkt — hot Mir des Zeug festgemacht. Dann sein Ich zum Tschalli.

Der Tschalli hot gesagt, es wär e Chicagoer dagewese un hätt nach Mir gefragt. Er thät bald widder kimme. Der Mann hätt gesagt, in Chicago thät der Rumor gehn, Ich hätt Mei Fortschen verlore.

Denke Sie emol, Mister Editer, Mei Situäschen! Wann der Chicagoer Mich ohne Deimonds un ohne die Koffbottons mit Deimonds drein sehe thät.

Ich hen schnell die Flucht ergreife wolle, awwer es war zu spät. Der Chicagoer is grad erei gekimme. Alles, was Ich hen thun könne, war, Mein Overcoat zuzebotene.

Ich hen of course, um Mei Reputäschen hoch ze halte, glei e Battel geordert un gute Cigarren derzu.

„Warum thust De dann Dein Overcoat nit ab," sezt der Chicagoer Frent vun Mir. „Es friert Mich," sag Ich un wisch Mir de Schweiß vun der Stirn, denn es war e förchterliche Hitz beim Tschalli.

Im selwige Moment streikt der Chicagoer e Mätsch, des Köppche springt ab un an Mein Celluloid-Collar und Ich brenn, Ich steh in Flamme, Mister Editer. Der Tschalli hot glei die ganze Battel Wei uff de Collar gegosse un ihn Mir vum Hals gerisse. Mei Lebe war gesäft, awwer Mei Reputäschen is futsch. Mei Overcoat is aach uffgerisse worn un der Chicagoer hot Mich mitaus die Deimonds gesehe. Un der Mann reist heint Nachmittag wieder ab, Ich hen also aar kei Tschäns, ihm ze pruve, daß Ich die Deimonds doch noch hab.

Des koscht Mich en Trip nach Chicago! Un Alles wege dem Hemmerknöppche!

Mit diesem Wunsche sein Ich
Mit Rigards
Yours
John Ritsch Esq.

Abkunft der europäischen Herrscher.

Eine von französischer Seite in Umlauf gesetzte Mitheilung über die Abkunft der Herrscher wird von sachverständiger deutscher Seite in einigen Punkten berechtigt und lautet nun folgendermaßen:

Im Deutschen Reiche sind der Kaiser und die Bundesfürsten sämmtlich deutscher Abkunft, bis auf die Großherzöge von Mecklenburg, deren slawische Ahnen sich aber schon im 12. Jahrhundert germanisirten. Der aus England gekommene Herzog von Koburg ist Wettiner. Der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn entstammt nach einer geschichtlichen Annahme dem Hause Habsburg, thatsächlich dem deutschen Herzoghause von Lothringen. Der Zar und die Könige von Dänemark und Griechenland sind aus oldenburgischem Hause. Das königliche Haus von Italien entstammt den norddeutschen (ostfälischen) Grafen von Walbeck, deren Geschlecht nach Italien verpflanzt wurde und über Savoyen und Piemont-Sardinien seinen geschichtlichen Weg nahm. Der König von England ist von Vaterseite Wettiner (Koburger), von Mutterseite Welfe. Der König von Belgien und der von Portugal, sowie der Fürst von Bulgarien sind gleichfalls Wettiner und Koburger. Der König von Spanien ist Bourbone, d. h. gleichfalls Deutscher — freilich nur nach ältester Abkunft. Denn der Stammvater aller Kapetinger (und der zugehörigen Bourbonen) ist ein Witichin, Wittekind, der zur Zeit des karolingischen Reiches als Deutscher: „ein Abkömmling germanischer Abkunft", bezeichnet wird und von rechts des Rheins, wahrscheinlich aus Altsachsen, d. h. Niederdeutschland, in's westfränkische Reich, das spätere Frankreich, einwanderte. Königin Wilhelmina von Holland und der Großherzog von Luxemburg sind nassauischen Blutes. Der König von Rumänien ist Hohenzoller. Der Fürst von Liechtenstein ist — Liechtensteiner.

Nicht deutscher Abkunft oder Urabkunft sind außer den beiden Mecklenburger Landesherren der König von Serbien, der Fürst von Montenegro und der Sultan. Auch der König von Schweden und Norwegen ist als französischer Bernadotte nichtdeutschen Blutes.

Aus der Schule geplaudert.

Von Karl Vorwerk.

In der untersten Klasse stellten sich die Rekruten der Abc-Schützen Morgens 8 Uhr ein. Mit einem letzten Wort der Ermahnung zur Artigkeit wurden sie dem Lehrer zugeführt. Manche Mutter sah dabei ihren Jungen so fragend an, als traue sie ihm rein gar nichts zu, und der kleine Kerl scheint wirklich schon zu Hause recht eingeschüchtert worden zu sein. Sein pausbäckiger Nachbar ist dreister und selbstständiger. Kaum ist er zur Thür hereingetreten, so entläßt er seine erwachsene Schwester mit den Worten: „Anna, Du kannst jeh'n, nu weeß ick hier Bescheed." Er setzt sich, ohne erst lange zu fragen, in die Bank hinein, drängelt gleich etwas unsanft seinen Nebenmann beiseite und beschaut neugierig mit seinen tiefschwarzen Augen das Schulzimmer.

„Wie heißt Du denn, Kleiner?"

„Ernst Linke, Neue Winterfeldtstraße 62, rechter Seitenflügel, vier Treppen links. Wenn Sie mal bei uns kommen, das Schild ist an der Thür." — Aus dem Burschen wird schon etwas werden, der ist „helle".

Ich zähle die Häupter meiner Lieben, die Anzahl stimmt; 72 waren angemeldet. Sage und schreibe: zweiundsiebzig!

„Meine Frau wird manchmal nicht mit unseren drei Jungen fertig," ruft mir einsichts- und mitleidsvoll ein Vater zu, als er den Schwarm der kleinen Trabanten überschaut.

„Ja, ja, so ist's," beheuern kopfnickend einige der anwesenden Mütter, die mit der Bitte, ihre Lieblinge nach zwei Stunden wieder abzuholen, aus der Schulstube entlassen werden.

Vor mir sitzt ein blonder Krauskopf. Er scheint nicht zu wissen, was er mit seinen Armen augenblicklich anfangen soll. Er stützt damit das Haupt und mustert seinen Lehrer vom Kopf bis zu den Füßen. Endlich hat er was entdeckt: „Herr Lehrer, Ihr Shlips is hochjerutscht!" Einige Tage später erzählt derselbe zur scharfen Beobachtung neigende Schüler seinem Nachbar: „Der Lehrer hat ja bloß man so'n kleenen Schnurrbart, mein Vater hat een' weit längern!" „Mein Vater ooch," entgegnet ihm der Angesprochene.

Am dritten Schultage fehlte ein Junge ohne Entschuldigung. „Vielleicht denkt er, es sind schon Ferien, Herr Lehrer!"

Gustav G., mit dem ewig struppigen Kopfhaar, hat heute einen fast neuen Matrosenanzug an. Gleich nach dem Morgengebete meldet er sich, um mir über die Herkunft seines neuen Gewandes das Nöthige mitzutheilen. „Der Anzug is von Doktersch, bei uns vorneraus, er war Doktersch Waltern zu kleene, und da haben si'n mich geschenkt; meine große Schwester hat ..." Würde ich nicht Halt gebieten, er möchte ruhig weitererzählen und in seiner übergroßen Mittheilsamkeit vielleicht Manches „auspacken", was er so beiläufig von Vater und Mutter „aufgeschnappt" hat.

Im Anschauungsunterrichte wird bei Besprechung des Getreidefeldes eine Sense an die große Wandtafel gezeichnet. Das interessirt ganz besonders den dicken L. „Herr Lehrer, nu malen Se doch mal een' Affen an," ruft er durch die Klasse.

Fritz Neumann ist ein schlechter Rechner. Seine Zensur müßte lauten: „Kopfrechnen: schnell, aber — falsch." Er ist nämlich flink mit der Antwort da, das Resultat ist fast immer falsch, da er einfach drauf los rathet: „Was willst Du denn einmal werden, Fritz?" „Ich, ich werde Brautkutscher!" Dabei leuchtete sein Auge, und er rückt sich gerade, als säße er schon auf dem Kutscherbocke.

Bei der Behandlung der Schöpfungsgeschichte wird den Kindern gesagt, daß der liebe Gott thun und schaffen kann, was er will; er hat alle Macht, und wir nennen ihn deshalb allmächtig. Das sind wir Menschen nicht. „Kannst Du auch nur ein Blümchen auf dem Felde wachsen lassen?"

„Nein, Sie aber auch nicht, Herr Lehrer," war die schnelle Antwort des Gefragten.

Auf Anordnung des Rektors wurden eines Tages sämmtliche Kinder der Schule davon in Kenntniß gesetzt, daß im Laufe des Vormittags, bei einem gegebenen Zeichen mittels der Schulglocke, alle Kinder in geordneter Weise zum Schulhofe geführt werden würden. Es war dies eine Probe für den Fall eines Feuer-Ausbruches. Das wußten auch meine Kleinen. Diese plötzliche Unterbrechung gefiel dem wenig fleißigen Hans, und am nächsten Tage fragte er: „Spielen wir heute wieder Feuerwehr?"

Richard B. brachte einmal seinen kleinen, vierjährigen Bruder mit zur Schule. Das Begleitschreiben der Mutter lautete: „Lieber Herr Lehrer! Wo ich nun viel zu thun hab, zu waschen bei Geheimraths, möchte ich Ihnen sehr bitten, wenn Richard den Paul mitbringt, ihn bei die andern Kinder ruhig sitzen zu lassen. Weil ich nicht weiß, wo ich ihm lassen kann und mein Mann auch vort is, er ist ein ruhiger Junge." Paul war sogar so ruhig, daß er mir nicht einmal seinen Namen nannte und zwei Stunden lang wie angenagelt stumm dasaß. Kurz vor dem Nachhausegehen sprach er jedoch heimlich seinem Bruder etwas ins Ohr. „Was will denn Paul?" „Er sagt eben: „Wird denn der Lehrer noch nich balde een' verwichsen?" Ja, ja, dem wurde schon im vierten Lebensjahre der Lehrer mit dem Stocke in der Hand geschildert, und zu Hause war man so auf dem besten Wege, jedes Vertrauen zu dem Lehrer im Kindesherzen zu tödten.

Krankheitshalber hatte ein Schüler längere Zeit gefehlt und war im Lesen und Schreiben sehr zurückgeblieben. „Hast Du keinen Bruder, der mit Dir etwas schreiben und lesen könnte?"

„Nein, ich habe keinen, aber nach Weihnachten sollen wir einen kriegen."

So streut das kleine Volk ganz unfreiwillig köstlichen Humor in die ernste Geistesarbeit der Schule.

Etwas Lateinisches.

„Meine Herren," begann der Forstassessor P. am Stammtisch, „was sagen Sie zu dem neuesten Stücklein, das mein Waldl geliefert? Vor einiger Zeit wollten meine Frau und ich verschiedene Besuche machen, wozu wir unseren Dackel nich mitnehmen konnten. Bereit zum Fortgehen, hatten wir alle Mühe, den heute zu Hausarrest Verurtheilten abzuwehren, denn fortwährend umsprang er meine Frau und mich, um auf diese Weise uns umzustimmen. Doch alles half ihm diesmal nichts. Einige besänftigende Worte meiner Frau, ein kleines Donnerwetter meinerseits und wir schritten der Zimmerthüre zu. Ich war schon draußen, da rief mich auf einmal meine Frau zurück und — was sah ich da! Waldl, der eben noch wie toll sich gebärdete, lag am Zimmerboden und streckte alle Viere von sich. Ich eilte hinzu und hob ihn auf; er ließ den Kopf hängen, hatte die Augen geschlossen, kurz es schien mit ihm zu Ende zu gehen. Meine Frau, deren besonderer Liebling er war, bat mich, sofort mit ihm zum Arzt zu gehen, da vielleicht noch zu helfen sei. Ich war natürlich damit einverstanden. Die Besuche werden verschoben, und Waldl auf dem Arme, verließ ich mit meiner Frau das Haus, um den Arzt aufzusuchen. Als wir jedoch auf der Straße etwas gegangen waren, fing Waldl auf einmal sich zu regen an, ja er zappelte und wand sich, daß wir meinten, daß das Ende nahe sei. Ich ließ ihn zur Erde nieder, da ich ihn fast nicht mehr halten konnte. Doch wer beschreibt unser Erstaunen. Kaum in Berührung mit dem Boden, sprang er auf die Füße, wedelte, bellte und machte die tollsten Sprünge. Dabei zeigten seine Augen einen Glanz, gerade als wollte er uns auslachen. Und dem war auch so. Erfreut, daß wir Waldl nicht verloren und dabei erstaunt, gingen wir weiter und beschlossen die Besuche doch zu machen und zwar mit unserem Dackel. Unterwegs fiel mir auf einmal ein, wie der Vorfall zu erklären sei, und lachend theilte ich meine Entdeckung meiner Frau mit, die mir darob fast ein wenig schmollte. — Wissen Sie, was meinem Waldl fehlte? O nichts. — Er war nur in Ohnmacht gefallen. Des öfteren hatte er gesehen, wie meine Frau eine Ohnmacht benützt, um ihren Willen durchzusetzen, und nun probirte er auch dies Mittel und, wie es sich zeigte, mit Erfolg.

Was der weiße Mann nicht weiß.

Ein englischer Offizier berichtet ein interessantes Beispiel von der Fähigkeit der Basuto, Nachrichten schnell und geheim zu befördern. Der Offizier kämpfte in der Schlacht bei Bidulphsberg mit. Der Kampfplatz lag mehr als 70 Meilen von der Basutolandgrenze entfernt, mit der durch zwei heliographische Stationen eine Verbindung hergestellt war. Die Engländer zogen sich gegen 4 Uhr Nachmittags zurück und heliographirten an den Residenten in Basutoland. Dieser erhielt die Nachricht um 4 Uhr 35 Minuten. Als drei Tage später die Engländer in Ficksburg einrückten, erzählte der Resident dem kommandirenden Offizier, daß er bereits 20 Minuten vor Einlauf der heliographischen Nachricht, d. h. also eine Viertelstunde nach Abbruch des Kampfes, von einem Basuto benachrichtigt worden sei, daß an der thatsächlichen Kampfstelle eine Schlacht stattgefunden habe, in der die Engländer geschlagen worden seien. Der strategische Rückzug Rundles mußte den Eingeborenen natürlich den Eindruck der Niederlage erwecken. Die Thatsache dieser Meldung erregte natürlich das größte Staunen in Ficksburg, und alle nur denkbaren Vermuthungen wurden aufgestellt. Eine Lösung ist auch bis jetzt noch nicht gefunden. Der verstorbene Prof. Büttner vom orientalischen Seminar in Berlin, der lange Jahre als Missionar unter den Eingeborenen Südafrikas lebte, pflegte, wie die Voss. Ztg. erinnert, solche Beispiele von überraschender Schnelligkeit der Berichterstattung auf das außerordentlich feine Gehör und die Trommeltelegraphie der Eingeborenen zurückzuführen. In wichtigen Zeiten sei dieser Trommelsprachendienst außerordentlich geregelt, und es bedürfe nur wenige Minuten, um eine Nachricht durch ein ganzes Reich zu senden.

Mütterlicher Rath.

Tochter: „Mama, ich habe mich heute mit meinem Bräutigam gezankt: wer muß nun zuerst einlenken?"

Mutter: „Vor der Hochzeit Du; nach derselben er."

„Alt-Heidelberg".

Neue Beleuchtung der Schlacht von Vionville-Marslatour.

Ueber die obige blutige Schlacht im deutsch-französischen Kriege, die am 16. August 1870 stattfand, hat der Tübinger Geschichtsprofessor Busch neue Forschungen angestellt.

Er giebt eine anschauliche, dramatisch bewegte Darstellung von den Vorbereitungen und dem Verlauf des Kampfes, den er als eine der glänzendsten Waffenthaten der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten bezeichnet.

Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten der interessanten Schilderung hier wiederzugeben. Wir begnügen uns daher mit einer kurzen Zusammenfassung der Kritik der Thätigkeit des Oberstkommandirenden der zweiten deutschen Armee, des Prinzen Friedrich Karl, und des Generals Alvensleben vom dritten Armeekorps.

Durch die Schlacht bei Colombey-Nouilly (14. Aug.) hatte v. d. Goltz den Marsch der französischen Rheinarmee, als dessen Ziel Marschall Bazaine Verdun in's Auge gefaßt, um mindestens einen Tag verzögert. Man war auf bloße Vermuthungen angewiesen, wo der Feind stehe oder wohin er sich bewege. Von den verschiedenen Möglichkeiten faßte Prinz Friedrich Karl nur eine einzige in's Auge und — er befand sich in einem schweren Irrthum. Den Mißgriff, den er zu machen im Begriff stand, verhütete General Alvensleben und Hand in Hand mit ihm General Voigts-Rhetz, indem sie dem ergangenen Armeebefehl direkt entgegenhandelten durch ihren Marsch in nordwestlicher Richtung, wo sie die Nachhut des Gegners vermutheten. Sie stießen auf die Spitzen der Bazaine'schen Armee, die sich am Morgen des 16. August 1870 unerwartet angegriffen sah. Man hat Alvensleben über sein Vorgehen schwere Vorwürfe gemacht; sie sind aber durchaus nicht gerechtfertigt. Mit genialem Erfassen der Situation, mit bewundernswerther Kühnheit des Entschlusses, mit sicherer Verwendung der Waffengattungen an der rechten Stelle hat er eine unvergleichliche That vollbracht. Sein Plan ist ein wahres Kunststück, die Durchführung in jedem Abschnitt des Kampfes eine Musterleistung. Auch eine Niederlage hätte den strategischen Zweck des Tages, den Feind am Weitermarsch zu hindern, erfüllt, und eine Niederlage der Deutschen wäre vielleicht möglich gewesen, wenn Bazaine die Fähigkeit der Offensive großen Stils besessen hätte. Sie fehlte ihm, wie sich auch später zeigte. Die schweren Opfer, welche die deutschen Truppen an jenem Tag bringen mußten, waren nicht vergeblich; der Erfolg war von hoher Bedeutung. Die Abtrennung Mac Mahon's von der Bazaine'schen Armee war mit der Schlacht vom 16. August besiegelt. Daß Prinz Friedrich Karl am Abend der Schlacht, um halb 8 Uhr, als die Leute völlig erschöpft waren, noch einen letzten Vorstoß gegen die Feinde anordnete, ist nicht bloß eine überflüssige, sondern eine geradezu verfehlte Maßregel gewesen; der Vorstoß mußte mißlingen.

Der Ruhm des Tages von Marslatour gebührt in erster Linie dem General Alvensleben und mit ihm denen, die ihn in der Befolgung seines meisterhaft angelegten Planes unterstützt haben.

Antike Baureste in der Türkei.

Wenn es sich in der Türkei um Herstellungsarbeiten an antiken Bauresten handelt, so ist meist der Anstreicher mit dem großen Topf voll weißer oder gelblicher Kalktünche schnell bei der Hand. Nicht nur die Kugelpyramiden, die aus venezianischer Zeit auf den Wällen von Kandia und Kanea schlummerten, und die Kettenkugeln, die an der Mauer einer Bastei in Spinalonga hingen, wurden vor hohen Feiertagen weiß übermalt, auch die alten Bronzerohre der Alberghetti in Grawosa erhielten ihren Pinselstrich, unter dem die Feinheit der Arbeit jener venezianischen Meister verschwand. Das wäre schließlich noch nicht das Schlimmste gewesen. Sogar und vielleicht mit besonderer Vorliebe werden Bauwerke aus römischer Zeit also erneuert. Um die Lücken, die allmählich dank der beliebten Verwendung antiker behauener Steine zu Brücken, Häusern und anderen nützlichen Sachen entstanden waren, kümmerte man sich gewöhnlich nicht viel. Der Triumphbogen des Marc Aurel in Salonik und das Porphyräum des dortigen Hippodroms wissen von häufigen Anstrichen besonders viel zu erzählen. In den seltenen Fällen, wo in Konstantinopel selbst zur Ausbesserung werthvoller Reste aus alter Zeit geschritten wird, mangelt gewöhnlich die kunstverständige Leitung. In den letzten Tagen ist nun die dankenswerthe Verordnung erlassen worden, ohne Beaufsichtigung durch einen Beamten der türkischen Museen an keinem Baurest alter Zeit Veränderungen vorzunehmen. Wenn der Erlaß genau befolgt wird, so bürgt die sachgemäße Leitung dieser Museen wohl dafür, daß einige alte Zierden der Stadt nicht barbarischem Eifer oder der Theilnahmlosigkeit zum Opfer fallen.

Diskret.

Dame (bei einer Vermittlerin ein Kammermädchen miethend): „Ist das Mädchen aber auch wirklich diskret?"

Vermittlerin: „Aber sicher, die könnte das ganze Tafelgeschirr zerbrechen und würde keinen Ton davon verrathen."

Schmeichelhaft.

Erster Musiker: „Ich habe mir 200 Dollars erspart; jetzt weiß ich nicht, soll ich heirathen oder ein Klavier kaufen."

Zweiter: „Da rath' ich Dir — heirathe; denn für 200 Dollars bekommst Du doch kein gescheidtes Instrument!"

Ein zwingender Grund.

Verwalter: „Ich glaube nicht, daß Ihr in Eurem Leben jemals gearbeitet habt!"

Landstreicher: „Oh, ich war sechs Jahre an einem Platz!"

Verwalter: „Warum gingt Ihr fort?"

Landstreicher: „Ich wurde begnadigt."

Das läßt tief blicken.

„Kellner, ein Butterbrot mit Schinken!"

„Aber, Mensch, bedenke doch, Du bist ja bei Schuberts zum Abendbrot eingeladen."

„Ach ja, das hatte ich ganz vergessen! Kellner, bringen Sie mir gleich zwei!"

Aus einer Vertheidigungsrede.

„Ich möchte dem hohen Gerichtshof zu Gunsten meines Klienten zu bedenken geben, daß der große Diebstahl, den er bei dem Zeugen, Juwelier Müller, ausgeführt hat, für diesen eine mächtige Reklame war!"

Malice.

Leutnant: „Beim letzten Manöver, das in sehr gebirgigem Terrain stattfand, bin ich auf meinem Patrouillengange in einen Abgrund gestürzt, ohne den geringsten Schaden zu nehmen."

Freund: „Ja, solch' Wattepolster!"

Ausgerechnet.

Vater der Braut: „3000 Mark; mehr kann ich augenblicklich meiner Tochter nicht mitgeben!"

Bewerber (Arzt): „Aber erlauben Sie gütigst, so viel könnte ich ja beinahe als Honorar für meine Besuche bei Ihnen beanspruchen!"

Originelle Entschuldigung.

Gast (zum Kellner, der ihm einen Teller heiße Suppe über das Beinkleid schüttet): „Kellner, sehen Sie sich doch vor, Sie verbrühen mich ja!"

Kellner: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich kann doch nicht dafür, daß die Suppe so heiß ist."

Ein guter Freund.

A.: „Was bekomme ich denn da von den fünftausend Kronen, die Du genommen hast?"

B.: „Da willst Du was von ab haben?"

A.: „Nun ja, ich habe doch immer an Deinem Unglück theilgenommen, warum soll ich nicht auch an Deinem Glück theilnehmen!"

Trost.

Bei einem Sturme hat sich der Buchstabe D von einer am Dache befindlichen Firma gelöst und beim Herabfallen einen Herrn nicht unerheblich verletzt. Ein biederer Sachse, der Zeuge des Unfalles gewesen, tröstet den Verletzten mit folgenden Worten: „Na, härnse, mei Gut'ster, da kenn' Se aber noch sehr frohe sinn, daß es bloß das weeche D war, was von der Firm' runtergefall'n is — Gottstrammbach noch emal, was mein Se wohl, wie denn Sie das getroffen hätte, wenn's das harte D gewesen wäre!"

Schön ausgedrückt.

Arzt (zur Pflegerin): „Ach, nun fehlen uns Blutegel! Ich hatte sie schon heute Morgen auf der Zunge, doch nachdem ich sie Ihnen gestern so auf die Seele gebunden hatte, hoffte ich, Sie würden dieselben auch so im Kopfe behalten!"